

Predigt über 1. Timotheus 1, 12 – 17 in Öschelbronn

am 3. Sonntag nach Trinitatis, 07.07.2019

Liebe Gemeinde,

„Wir rollen die Geschichte von Ravish von hinten auf: Irgendwo in Indien lebt eine kleine christliche Gemeinde in Hütten auf einem Acker. Ihr Leben, ihre Gottesdienste laufen vermutlich völlig anders ab als bei uns. Die zentrale Figur ist Ravish, dem der Acker gehört. Dass er einmal Christ und Gemeindeleiter sein würde, hätte er früher wohl nie gedacht. Als er im Konfirmandenalter war, hatte er auch eine Entscheidung getroffen, aber nicht für ein Leben mit Jesus. (Aus „Zuversicht und Stärke - ZuS) Er schloss sich den Naxaliten an, einer Terrororganisation, die gegen die Behörden und gegen Christen kämpfte. Er wurde gefasst und zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Sohn starb. Vergeblich hatte er zu hinduistischen Göttern gebetet. Schließlich wurde er selber auch krank. Als ein christlicher Pastor für ihn betete, wurde er gesund und fand zum Glauben an Jesus Christus. Er berichtet: „Seither habe ich Frieden in meinem Herzen, aber viel Druck von außen.“ Dorfbewohner zerstörten sein Haus, verjagten ihn und seine Familie und bedrohten ihn mit dem Tod. Nun lebt er mit seiner Familie in einer Hütte auf seinem Feld. Andere Christen schlossen sich ihm an. So wurde er Leiter einer kleinen Gemeinde. (Nach Open Doors)

„Es ist fast 2.000 Jahre her, da hat jemand - der Apostel Paulus - Ähnliches erlebt. Viel später denkt er in einem Brief an seinen Mitarbeiter Timotheus daran zurück, wer er – Paulus - einmal war und wer er jetzt ist.“ (ZuS)

- Lesung 1. Timotheus 1, 12 – 17 -

Paulus war ein Lästere und Frevler und ein Verfolger von Jesus Christus und den Christen gewesen. Aber gerade ihn hatte Jesus als einen seiner Apostel auserwählt. Als er unterwegs gewesen war, um in Damaskus Christen gefangen zu nehmen, war Jesus ihm in einer Vision erschienen, hat ihm geholfen, zum Glauben an ihn zu finden, und hat ihn zu seinem Apostel berufen. Früher hatte Paulus sich für einen frommen Mann gehalten und gemeint, er täte etwas Gott Wohlgefälliges, indem er Christen verfolgte. Aber durch die Begegnung mit Jesus wurde ihm deutlich, dass das nicht stimmte. Er bewunderte sich nun überhaupt nicht mehr. Und Jesus war ihm gnädig und vergab all seine Schuld. Indem er gerade ihm, dem Verfolger, seine Sünden vergab, wurde deutlich, dass auch alle anderen Sünder zuversichtlich auf Gottes Gnade hoffen dürfen.

Paulus war nicht der einzige Apostel, der früher unrecht gelebt hatte. Auch alle übrigen Apostel, die schon Jesus zu seinen irdischen Lebzeiten gekannt hatten und seine auserwählten Jünger gewesen waren, hatten versagt. Kurz vor seinem Tod hatte Jesus ihnen vorausgesagt, dass sie ihn alle

verlassen würden. Petrus hatte Jesus vollmundig geantwortet, er werde ihn ganz bestimmt nicht verlassen, selbst wenn es ihn sein Leben kosten würde. Alle anderen Jünger sagten das gleiche. Jesus sagte Petrus voraus, dass er ihn dreimal verleugnen würde, bevor in der Nacht der Hahn kräht. So war es dann auch gekommen. Petrus erinnerte sich an die Worte Jesu und er ging hinaus in die Nacht und weinte bitterlich. Bis heute erinnert auf vielen Kirchtürmen ein Hahn – auch auf unserer Öschelbronner Kirche – an dieses Versagen des Petrus und mahnt uns zur Wachsamkeit gegenüber eigenen Schwächen, durch die wir Jesus verleugnen.

Sowohl Paulus als auch Petrus und alle anderen Apostel hatten also Jesus verleugnet oder bekämpft. Nicht wegen irgendwelcher Stärken oder ach so schönen Tugenden hatte Jesus sie berufen. Nein, trotz ihrer Schwächen, ihrer Verleugnung oder Feindschaft, trotz ihrer Sünden hatte Jesus sie in seinen Dienst gerufen und ihnen Gnade geschenkt. Genau dies sollte als Vorbild, als Ermutigung für alle anderen Menschen dienen, für die Menschen damals und in allen folgenden Jahrhunderten bis zu uns heute. Gerade die Sünder nimmt Jesus an und ruft sie in seinen Dienst. Jetzt erzähle ich Ihnen den Weg eines Mannes, der in einer besonderen Weise rauchte: „„Wenn Sie mir dieses Neue Testament unbedingt aufdrängen wollen, werde ich mir aus jeder einzelnen Seite eine Zigarette drehen.“ Selbstbewusst schaut der Mann“ den „Mitarbeiter der Bibelgesellschaft von Zimbabwe, an. „Nun gut“, gab“ der „zur Antwort, „das können Sie meinetwegen machen. Aber Sie müssen mir versprechen, das Neue Testament zu lesen, bevor Sie es rauchen.“ Der Mann willigte ein, packte die Bibel und machte sich aus dem Staub. Später nahm“ der Mitarbeiter „der Bibelgesellschaft ... an einem Kongress teil. Während des Vortrages zeigt der Redner plötzlich auf“ ihn, „wandte sich an die übrigen Zuschauer und sagte: „Dieser Mann erinnert sich sicherlich nicht mehr an mich. Aber vor 15 Jahren schenkte er mir ein Neues Testament, obwohl ich ihm androhte, es als Zigarettenpapier zu verwenden. Ich rauchte Matthäus, ich rauchte Markus, ich rauchte Lukas. Aber dann stieß ich im dritten Kapitel des Johannesevangeliums auf den Vers 16: ... Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben. Von jenem Moment an, konnte ich nicht mehr weiter rauchen, und mein Leben änderte sich von Grund auf.“ Der Bibelraucher war Pfarrer in Zimbabwe geworden. (Kühner, 516)

So wie ihm hat Gott Menschen schon seit Urzeiten geholfen.

Denken wir etwa an Abraham, der der Urvater des Glaubens genannt wird. Als er einmal mit seiner Frau Sara wegen einer Hungersnot in Ägypten war, sagte er zu ihr, sie solle sich als seine Schwester ausgeben. Er hatte Sorge, dass man ihn umbringen werde, damit man sie nehmen könne. Gott hat beide gerettet und Abraham geholfen, ihm zu glauben, sodass er der Erzvater des Glaubens wurde. Oder denken wir an seinen Enkel Jakob, der seinen Vater Isaak und seinen Bruder Esau betrogen hatte, damit er gesegnet wurde. Gott war ihm gnädig und schenkte ihm dennoch den Segen und machte auch ihn zum Erzvater des Gottesvolkes Israel. Auch sein Sohn Josef verhielt sich

zweifelhaft, indem er seinen Brüdern einen Traum erzählte, den er besser für sich behalten hätte. Er hatte nämlich geträumt, dass seine elf Brüder sich vor ihm verbeugen würden. Aber Gott half auch ihm, war ihm gnädig und gebrauchte ihn als sein Werkzeug in Ägypten. Oder denken wir an den großen König David, auf dem die Verheißung lag, dass sein Königtum ewig Bestand haben werde, was auch eintrat, weil er der Stammvater des ewigen Königs Jesus wurde. Dabei hatte David Ehebruch begangen und den Mann der Frau, die er haben wollte, umbringen lassen. Aber Gott war ihm gnädig und hat ihm geholfen, indem er den Propheten Nathan zu ihm sandte, der ihm ins Gewissen redete und ihm so zu einer Wende half.

So wie ihm ist es auch in späteren Jahrhunderten und auch in der ganzen Kirchengeschichte vielen großen und kleinen, bekannten und unbekanntenen Menschen ergangen. Sie waren alle nicht ohne Fehler. Aber Gott war ihnen gnädig und hat ihnen so zu guten Lebenswegen verholfen.

Wenn wir das Ergehen all dieser Menschen bedenken, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir an uns selber bemerken, dass wir unvollkommen sind. Und wir brauchen darüber nicht zu erschrecken. Vielmehr können wir an all diesen Beispielen erkennen, dass Gott auch uns gnädig ist. Der Apostel Paulus verweist hier – wie gesagt – auch auf sein eigenes Beispiel. Er war früher ein Lästler und Verfolger und Frevler. Aber ihm war die Barmherzigkeit Gottes widerfahren als Vorbild für alle, die noch an Jesus glauben würden. Das Vorbildhafte an ihm war also vor allem die Barmherzigkeit Gottes. So konnte er mit großem Nachdruck bekennen: „Das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“ Wozu ist Jesus in die Welt gekommen? Um die Sünder selig zu machen.

Was heißt „selig“? Hören wir noch den nächsten Vers: „Darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“ Um das ewige Leben geht es also. Das ist das Ziel der Seligkeit. Aber es geht bei Seligkeit noch um mehr. Es geht dabei jetzt schon um ein richtiges, gutes Leben, um ein Leben in Übereinstimmung mit den Menschen um uns herum, in Übereinstimmung auch mit uns selber, in Übereinstimmung mit den tiefsten Sehnsüchten, die wir in uns selber tragen, letztlich in Übereinstimmung mit unserem Schöpfer. Mit einem Lobpreis auf ihn schließt dieser kleine Abschnitt im Brief des Paulus: „Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!“ Gott gebührt alle Ehre, weil er Jesus gesandt hat. Es ist gewiss wahr und ein Wort des Glaubens wert, dass Jesus in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen.

Amen.